



Arbeiter-Samariter-Bund

„Armutssensibilität“ in KiTas

Ansätze – Konzeption – Umsetzung

Dr. Christine Kramer

Was ist Kinderarmut?

Mindestsicherungsquote

- Anteil der Empfänger*innen von Mindestsicherungsleistungen
- SGB II; Arbeitslosengeld II/Sozialgeld; SGB XII; AsylbLG

Armutsrisikoquote

- *Relative Einkommensarmut*
- Einkommen weniger als 60 % des mittleren Einkommens (Median) der Bevölkerung
- Monatliches Äquivalenzeinkommen 946 € (2016)

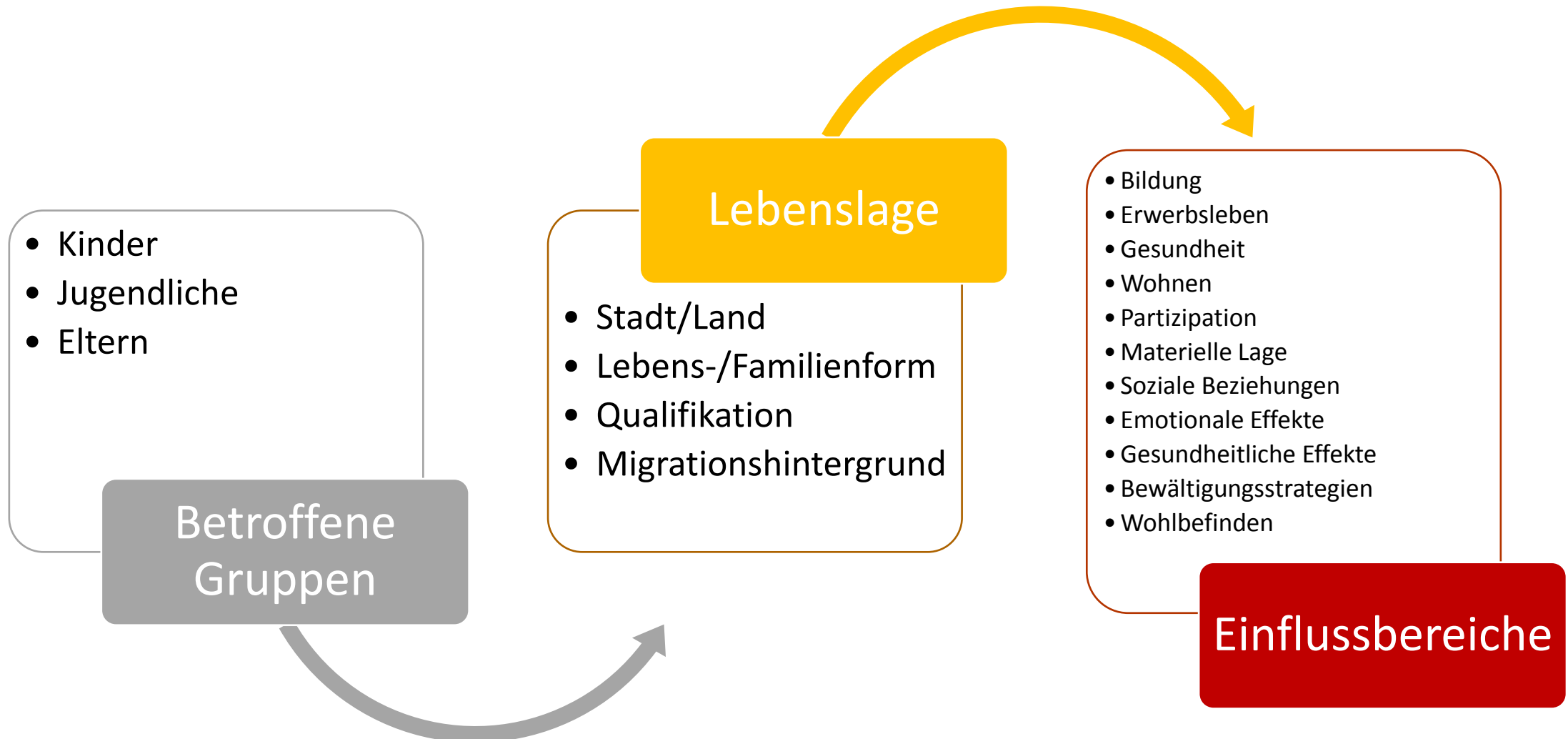
Materielle Entbehungen

- *Lebenslagen*
- Güter und Aktivitäten eines angemessenen Lebensstandards (Übereinkunft der EU)
- Drei Mangelsituationen = Entbehrung



Soziale Konstruktion

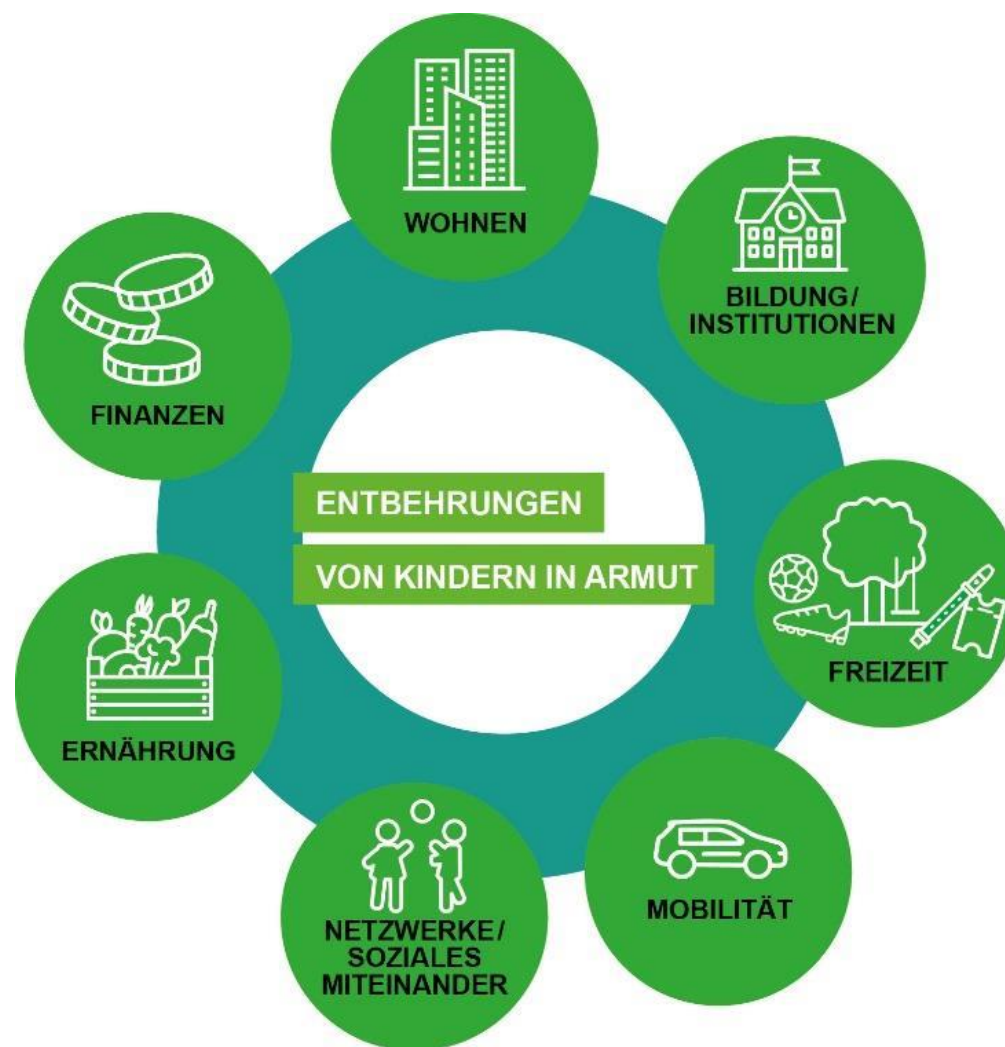
Kinderarmut: Betroffene und Lebensbereiche



Dimensionen der Kinderarmut (AWO-ISS-Ansatz)

- Vier Lebenslagendimensionen
 - **materielle Lage** (materielle Ausstattung und Möglichkeit zur Teilhabe am altersspezifischen Konsum)
 - **soziale Lage** (soziale Interaktion und deren Verfügbarkeit sowie Qualität)
 - **kulturelle Lage** (formale Bildung sowie non-formale und informelle Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten)
 - **gesundheitliche Lage** (physische und psychische Gesundheit wie gesundheitsbezogene Verhaltensweisen)

Dimensionen der Kinderarmut: Wo wirkt sich Kinderarmut aus?



Zentrale Ergebnisse Kinderarmut

ISS-Metastudie „Armutfolgen für Kinder und Jugendliche“, 2016

I. Materieller Mangel und Verzicht

- Schlechtere Wohnsituation, beengte Wohnverhältnisse; negatives Familienklima; wenige oder keine Rückzugsmöglichkeiten
- Kleidung nicht jahreszeitengerecht
- Eingeschränkte Ernährungsgrundversorgung, schlechte Qualität
- Unregelmäßiges Taschengeld
- Eingeschränkte soziale Teilhabe wegen Kosten: Urlaub, Ausflüge

II. Sozial belastende Situation

- Angst vor Stigmatisierung und Ausgrenzung
- Oft wenige Freunde; auch bei den Eltern
- Bindungsunsicherheit; finanzieller Status bestimmt Zugehörigkeit zur Peer-Group bei Jugendlichen
- Breites Spektrum von Qualität der Familienbeziehung: von Wohlfühlen über Krankheit und Konflikte bis zu Missbrauch (qual. Studien)
- Arme Jugendliche verbringen mehr Zeit mit Familien (Ablösung)
- Eltern finden, dass ihre Kinder emotional von den Folgen der Armutssituation betroffen sind

III. Geringere Bildungschancen

- Grundsätzlich hohes Risiko für ihre Bildungsbiografie
- Weniger Zugänge zu außerschulischen Bildungsangeboten
- Seltener besuchen arme Kinder frühkindliche Angebote
- Seltener Vereinsmitgliedschaft
- Leistungsunterschiede im Lesevermögen und naturwissenschaftlichen Fächern von bis zu einem Lernjahr im Vergleich zu Kindern mit höherem sozialen Status

IV. Gesundheitsrisiken

- Keine kausale Wirkungskette ‚Armut‘ > ‚gesundheitliche Einschränkungen‘; eher Wechselwirkungen mit Bildung u. a.
- Höhere Quote je nach Alter: Kopf- und Bauchschmerzen, Schlafstörungen, Unkonzentriertheit, Nervosität
- Scheinbar lang- und mittelfristige Folgen bei gesundheitsrelevantem Verhalten, etwa Sport

V. Langfristige Wirkungen

- Je länger die Armutssituation anhält, desto geringer ist die Chance auf Wohlergehen und desto größer sind die Risiken multipler Deprivation in den Bereichen:
- Materielle, soziale, kulturelle, gesundheitliche Lage (Konsum, Wohnen, Bildung, Teilhabe, Gesundheit)
- Folgen können einzeln oder mehrfach auftreten („Lebenslagen“-Ansatz)
- Graduelle Abstufung : Wohlergehen (0-1), Benachteiligung (1-2), Multiple Deprivation (3-4)

VI. Bewältigungshandeln

- Sparen, „Nein“-Sagen, Verzicht
- Armut verschleiern („über die tatsächlichen Verhältnisse“ konsumieren)
- Freizeit- und KiTa-Kosten > arme Kinder erleben andere Dinge, erzählen andere Dinge oder schweigen; haben das Gefühl ‚anders‘ zu sein
- Wahrnehmung der Angewiesenheit auf Unterstützung Dritter; u.U. Erfahrungen auf Ämtern
- Parentifizierung
- Einfluss des Netzwerks?

Warum „Armutssensibilitäts“-Workshops?

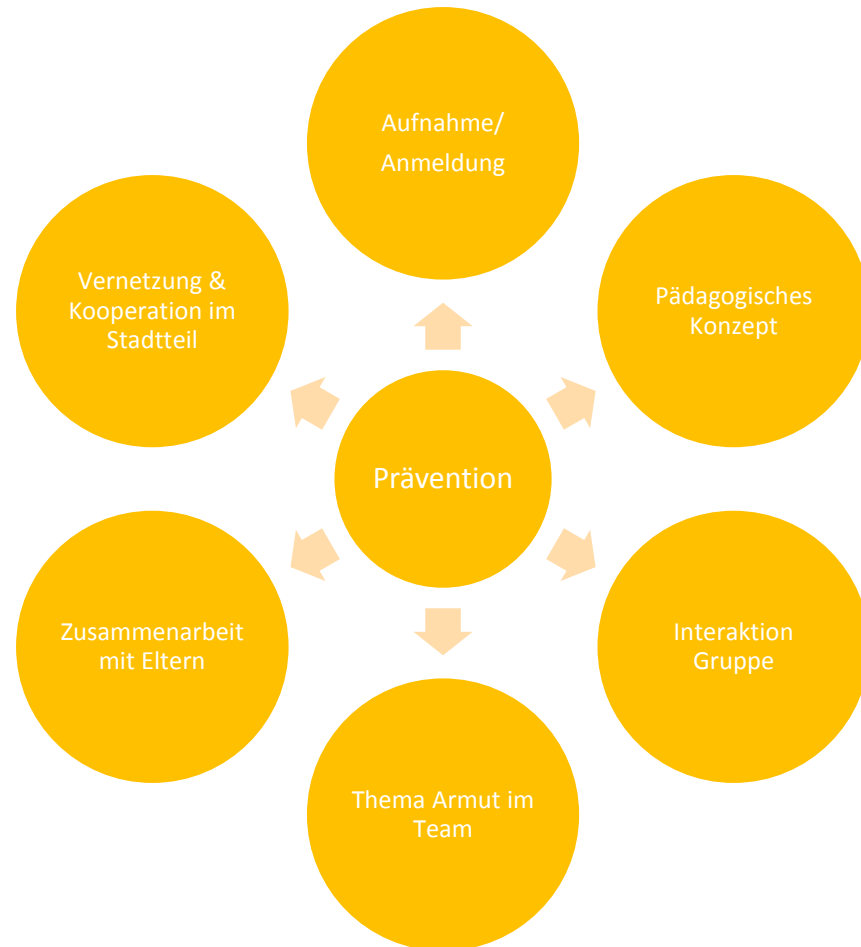
Teilnehmer*innen nach Sensibilisierungs-Workshops

- haben Faktenwissen aus Studien zur Lebenslage armutsbetroffener Kinder/Familien ihrer Region/Stadt
- kennen den Zusammenhang von Bildungschancen und sozialem bzw. sozioökonomischem Status der Familie
- haben sich ihre eigenen Vorurteile bewusst gemacht und Anregungen erhalten, sie fachlich zu reflektieren
- haben eine dialogische Haltung für sich/im Team entwickelt gegenüber Eltern und Kindern unabhängig vom sozioökonomischen Status

Warum „Armutssensibilitäts“-Workshops?

- sind in der Lage, sich in die Perspektive von armutsgefährdeten Familien zu versetzen und daraus einen entsprechend Umgang abzuleiten
- können Strukturen für die Kita als armutssensibel gestalteter Ort schaffen und wissen, wie diese im pädagogischen Konzept verankert werden können
- kennen mögliche Strukturen zur Abwehr armutsbedingter Ausgrenzung
- können den Sozialraum in Bezug auf mögliche Ressourcen und Unterstützungssysteme analysieren
- sind in der Lage, sich mit diesen Ressourcen und Unterstützungssystemen zu vernetzen („Präventionsketten“)

Themen „Armutssensibilität in KiTas“



Sieben Bereiche als wichtige Ansatzpunkte zum armutspräventiven Handeln in der Kindertageseinrichtung bzw. für die frühpädagogischen Fachkräfte herausgearbeitet:

1. Anmeldung, Vormerkung, Zugang zur KiTa
2. Aufnahme – Übergangsphase Familie > KiTa
3. Konzeption und pädagogische Ansätze der KiTa
4. Interaktion in der Kindergruppe
5. Arbeit am Thema Kinderarmut im Team
6. Zusammenarbeit mit Eltern
7. Vernetzung und Kooperation

Basierend auf einer Studie 2013; sechs Wiesbadener KiTas

I. Was benötigen die Kinder?

- Ermutigung, eigene Gefühle zu benennen und auszudrücken
- Freiraum ohne sofortige Hilfeleistungen
- Bestärkung im Aufbau sozialer Beziehungen
- Bestärkung zur Verfolgung selbst gesetzter Ziele
- Ermutigung, positiv und konstruktiv zu denken
- Empathische pädagogische Fachkräfte, die sich für sie einsetzen
- Eine subjektive Perspektive auf sich als Menschen mit einer eigenen Entwicklung, nicht auf das Phänomen
- Kooperation auf einer Toleranz-Akzeptanz-Ebene

Was können Erzieherinnen tun?

Ansätze armutssensiblen Handelns in der KiTa

I. In der Einrichtung

- ein Erziehungsklima in der Kindertageseinrichtung schaffen, das durch emotionale Wärme, Ressourcenorientierung, Anerkennung und Partizipationsorientierung geprägt ist
- Entwicklung von Achtsamkeit im Hinblick auf individuelle Ressourcen und Schutzfaktoren und Fähigkeit, diese mit Kindern und Jugendlichen bzw. den Eltern praktisch ausbauen oder entwickeln zu können
- Wissen um die Stärkung resilienzfördernder Eigenschaften bei Kindern und ihre praktische Umsetzung
- Initiierung von Angeboten mit dem Ziel, armutsbelastenden Kindern zusätzliche Lern- und Erfahrungsräume, neue Ressourcen zu eröffnen

II. Im Team und mit den Eltern

- Verantwortungsübernahme auch für armutsbetroffene und schwer erreichbare Eltern, Aufbau und Beziehungen dieser Eltern zum Geschehen in der Kindertageseinrichtung oder Schule
- Entwicklung von Kompetenz für Elterngespräche; Eltern mit in die Verantwortung nehmen im Interesse der Kinder
- Entwicklung oder Weiterentwicklung der (sozial-)pädagogischen Konzepte, Programme und Strategien der Einrichtung, Auseinandersetzung mit und stetige Anpassung der eigenen Arbeitsgrundlagen
- Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses von Armut als gesellschaftlichem Phänomen im Team

III. Im eigenen Verhalten

- Entwicklung von vorurteilsfreien Haltungen, Ideen zur Partizipation der betroffenen Kinder und Jugendlichen; reflektierter Umgang mit evtl. eigenen lebensgeschichtlichen und lebensweltbedingten Vorurteilen im Zusammenhang mit Armut, reflektierter Umgang mit evtl. eigenen Armutserfahrungen
- Bereitschaft, sich Konflikten bewusst zu stellen, angstfrei anzusprechen und Gespräche zu führen
- evtl. persönliche Reflexion über Themen Geld oder finanzielle Probleme; auch in der Gruppe wo möglich; Arbeit an Enttabuisierung von Armut und Entwicklung von Strategien zur offenen Thematisierung von Armut

IV. Im Sozialraum

- Aufmerksamkeit für strukturelle, konzeptionelle und situative Benachteiligungen und Stigmatisierungen von Menschen in Armutslagen, die sich teilweise unbeabsichtigt in der eigenen Arbeit bemerkbar machen
- Nutzung oder Aufbau von Netzwerken in der Kinder- und Jugendhilfe, um sie gezielt Unterstützung für die Adressat*innen zu sichern
- Stärkung von Sozialraumbezug und Vernetzung mit anderen Institutionen sowie Ausbau der Kooperation von Jugendlichen, Jugendgesundheitshilfe, Frühförderstellen und Kindertageseinrichtungen bzw. Schule

V. In der Gesellschaft

- Betrachtung und Teilhabe spezieller Zielgruppen wie: Kinder und Jugendliche mit Behinderung sowie Eltern, Familien, in denen eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, Flüchtlingskinder/traumatisierte Kinder
- Aufmerksamkeit/Offenheit für interkulturelle Unterschiede im Umgang miteinander und Entwicklung von Verständnis für Kinder, Jugendliche und Eltern anderer Kulturkreise

VI. In der persönlichen (Weiter)bildung

- Wahrnehmung und Einordnung von Armut als gesellschaftlichem Phänomen und nicht als individuellem Verschulden oder gar Versagen der Eltern
- Wissen über sozialstaatliche Hilfen, auf die entsprechenden Rechtsansprüche, konkreter finanzieller Unterstützungsleistungen (BuT, Transferleistungen/Hartz IV, ‚Aufstocker‘, JobCenter-Leistungen o.ä.)
- theoretisches Grundlagenwissen zum sensiblen Umgang mit von Armut betroffenen Kindern, Jugendlichen und Eltern; Wissen über Armut und Armutsfolgen, insbesondere über Prozesse sozialer Ausgrenzung
- Entwicklung pädagogischer Konzepte in Kindertageseinrichtung oder Schule, um Armutsfolgen zu thematisieren und Armutsprävention in der Einrichtung zu etablieren

VII. Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten

- Planung der Maßnahmen muss die wirtschaftliche Lage aller Eltern berücksichtigen
- Allgemeine Kosteneinsparung bei der Entwicklung von Maßnahmen oder Unterhaltung der Einrichtung
- Die Maßnahmen und Angebote der Einrichtung sollte prinzipiell für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich sein, unabhängig vom Einkommen der Eltern
- Bereitstellung von kostenlosem Material und Fundus von Alltagsgegenständen wie Kleidung, Spielzeug, Sportgeräte, Bücher etc.
- evtl. Spendenaktionen für die Einrichtung, die konkret der Teilhabe armer oder armutsgefährdeter Kinder und Jugendlicher dienen oder diese entlasten bei notwendigen kostenpflichtigen Angeboten

Autorin, Kontakt

- Arbeiter-Samariter-Bund NRW e.V.
Landesgeschäftsstelle
- Dr. Christine Kramer
- Referentin für Kinder- und Jugendhilfe
- Arbeiter-Samariter-Bund NRW e.V.
Kaiser-Wilhelm-Ring 50
- 50672 Köln
Telefon +49 221 949707-20
- E-Mail: kramer@asb-nrw.de